

---

Predigt zu Jeremia 31,31-34

Liebe Gemeinde,

Exaudi ist ein recht grauer Sonntag; die Zeit zwischen Himmelfahrt und Pfingsten schwer zu fassen. Jesus, aufgefahren zum Vater, ist nicht m e h r da, und das Neue, von dem er spricht, ist n o c h nicht da. Und überhaupt: der Geist, der Tröster – wie soll man sich den vorstellen?

Ich versuche, mich in die Jünger hineinzusetzen. Können sie der Verheißung Jesu vertrauen? Sind sie aufmerksam und voller Erwartung? Oder nun doppelt enttäuscht? Gerade durften sie den österlich Auferstandenen noch mitten unter sich haben, jetzt müssen sie schon wieder Abschied nehmen, diesmal sogar endgültig.

Etwas von dieser Zerrissenheit schlägt sich auch auf uns nieder. Da ist das Ende der österlichen Freudenzeit (die Osterkerze erloschen!), aber es fällt schwer, sich auf das Neue einzulassen. Erleben Sie das Wirken des Geistes? Gottes Geist in Corona-Tagen?

Der Predigttext heute macht uns Mut dazu. Dabei hat er mit Pfingsten eigentlich gar nichts zu tun. Er steht im Alten Testament, Worte des Propheten Jeremia in einer schweren Zeit. Jeremia lebt im 6.Jh. v.Chr.. Er sieht eine große Katastrophe auf sein Land zukommen, entsprechend laut warnt er. Aber Unheilspropheten wurden noch nie gern gehört. Die Katastrophe ist unausweichlich und fällt noch schlimmer aus als die Prophezeiung. Das babylonische Heer zerstört Juda und Jerusalem vollkommen. Tausende werden deportiert nach Babylon. Wer überlebt hat, fällt in tiefe Depression.

Das bleibt auch auf die Propheten nicht ohne Wirkung. Sie, die eben noch von Unheil und Katastrophen gesprochen haben, sehen ihre Aufgabe jetzt ganz neu. Sie wollen den Überlebenden Mut machen und verkünden den Anbruch einer neuen Zeit. Hesekiel tut das; er spricht zu den Verbannten in Babylon. Jeremia tröstet die Alten und Schwachen, die zu Hause in Jerusalem in den Trümmern ihrer Häuser dahinvegetieren: „Eine neue Zeit wird kommen! Mag sein, dass ihr selbst euch den Neuanfang nicht zutraut. Eure Kraft ist am Ende. Aber seid gewiss: Dann wird Gott selbst für den Neuanfang sorgen.“

Der Traum von einer neuen Zeit ... In Corona-Tagen vielleicht aktueller als wir je gedacht hätten. Wie stellen Sie sich die Zeit n a c h Corona vor? Am besten alles so wie vorher? Das ist schnell gedacht, aber -ehrlich gesagt- kaum vorstellbar. Ein einfaches Zurück zu den alten Zuständen wird es sicher nicht geben. Wir wünschen uns, endlich wieder unbeschwert reisen zu können; endlich wieder feiern, Kultur genießen, auch in großen Konzerten; endlich wieder einander umarmen, Herzlichkeit spüren dürfen und das mit allen Sinnen!

Gleichzeitig wissen (oder besser: ahnen) wir, so ein einfaches Zurück wird es nicht geben. Unser Reiseverhalten muss sich ändern (vor allem im Blick auf Flugreisen und Kreuzfahrten) und endlich auch unser Umgang mit der Natur. Wenn wir nicht endlich lernen, die Lebensräume von Pflanzen und Tieren zu respektieren, werden wir auch unsere eigenen zerstören. Eigentlich ist das längst bekannt. Aber jetzt wird uns eine

schmerzhaftes Lektion erteilt.

Sie sind skeptisch? Zu recht. Den Propheten ging es ebenso. Auf die Einsicht der Menschen mochten sie nicht vertrauen nach all ihren schlechten Erfahrungen. Deshalb kommen sie jetzt mit der wirklich großen Vision, und da wird es tatsächlich pfingstlich mitten im Alten Testament. Ein neuer Wind wird wehen, verspricht Jeremia. Ihr werdet Gott neu und ganz anders erleben. Es wird sein wie eine Neuschöpfung. Gott selbst wird eingreifen und euch seinen Willen direkt ins Herz geben. Seine Gebote zu wissen, die Aufforderung, sie zu lernen hat ja nicht viel gebracht. Deshalb wird Gott selbst jetzt dafür sorgen, dass sie ein Teil von euch werden. Das macht die neue Zeit aus: Neues Herz, neuer Sinn, neuer Geist, neue Lust an Gott und seinem Wort. „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.“ (V.33) Das Volk wird auferstehen wie Phoenix aus der Asche. Es wird wieder ein erfülltes Leben haben.

Alle Zweifel zerstreut? Sicher nicht. Und doch – ich kann mit dieser Verheißung etwas anfangen. Wenn uns etwas wirklich wichtig ist, sagen wir: „Es liegt uns am Herzen“, es ist uns eine „Herzenssache“. Beim Umsetzen dessen sind wir „mit ganzem Herzen“ dabei, und wenn ich eine Korrektur wirklich ernst nehme, dann nehme ich sie mir „zu Herzen“. Alte Redensarten sagen eine Menge aus; da kommen bildhaft tiefe Erkenntnis zum Ausdruck.

Genauso berechtigt ist aber auch unsere Skepsis. Die eigene Herzenskraft wird nicht ausreichen. Wir werden Gottes Hilfe brauchen, tatsächlich eine Art Neuschöpfung. Und genau das verspricht Pfingsten: Gott wird seinen Geist mitten in unser Herz geben. Erst dann sind wir imstande, wirklich „von ganzem Herzen“ einen Neuanfang zu leisten.

Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard hat vor 200 Jahren den Zustand der Kirchen ähnlich kritisch gesehen. Er beschreibt ihn in einem treffenden Bild: „Die Christen“, sagt er, „leben wie Gänse auf einem Hof. An jedem Sonntag wird eine Parade abgehalten. Ein wortgewaltiger Gänserich steht auf dem Gatter und schnattert. Er erzählt von den Vorfahren, die einst zu fliegen wagten. Und er preist die Barmherzigkeit des Schöpfers, der den Gänsen Flügel gab und die Fähigkeit zu fliegen. Die Gänse zu seinen Füßen sind gerührt von den erbaulichen Worten. Sie senken ergriffen die Köpfe, sie loben die Predigt und den klugen Gänserich. Aber das ist auch alles. Eines tun sie nicht – sie fliegen nicht. Sie gehen zum Mittagmahl. Sie fliegen nicht, denn das Korn ist so gut und der Hof ist sicher.“

Wir sollen wieder lernen zu „fliegen“, liebe Gemeinde. Das meint nicht: abheben, den Boden unter den Füßen verlieren; es meint, mit leichtem Herzen ganz neue Ideen leben. Wir können das, weil Gott uns den nötigen Schwung gibt. Sein Geist wird uns beflügeln – jetzt und vor allem nach der Krise. Das ist es, was ich mir von Pfingsten wünsche.

Amen